

# Wer schneller und besser schießt - bleibt länger leben!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15  
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

4

34. Jahrgang

31. Oktober 1958

## Wer schneller und besser schießt — bleibt länger leben!

Diesen Satz haben wir einer angesehenen ausländischen Militärzeitschrift entnommen, und zwar einem Artikel, der ernsthaft und objektiv untersuchte, ob die Infanterie im Zeitalter der Atomkriegführung überhaupt noch Sinn und Zweck besitzt. Um es gleich vorwegzunehmen, der Verfasser kam zum Schluß, daß der Mensch, der Infanterist, auch im Kriege der Zukunft eine entscheidende Rolle zu spielen habe, sofern er gut bewaffnet, gut ausgerüstet und gut ausgebildet sei.

Unlängst haben wir uns mit Kameraden über militärische Fragen unterhalten und einmal mehr ist die bedrängende, antwortheischende Frage gestellt worden: *Hat unsere militärische Landesverteidigung überhaupt noch einen Zweck?* Dieser Frage begegnen wir fast täglich, wenn wir mit unseren Mitmenschen ins Gespräch kommen. Es sind weder kommunistische «Friedensfreunde» noch illusionäre Pazifisten oder üble Defaitisten, die sie stellen, sondern Männer wie wir.

Man darf diese Frage nicht mit Phrasen und hohlen Schlagworten zu beantworten versuchen. Wir leben ohnehin in einer Zeit gesteigerter politischer Propaganda und der Vereinfachung aller Begriffe. Aber namentlich in unserem Lande gibt es Männer genug, die trotzdem kühlen Kopf bewahren und sich dauernd bemühen, den Dingen auf den Grund zu kommen. Andererseits müssen wir zugeben, daß die Berichte über die Zerstörungskraft der Atom- und Wasserstoffbomben viele unter uns verwirrt und ihnen die Ueberzeugung genommen hat, daß wir mit unseren Mitteln und unserer Auffassung über die militärische Landesverteidigung einem Angreifer wirksam widerstehen können.

Werfen wir einmal einen Blick über die Landesgrenzen. Alle Länder, eingeschlossen die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und die Sowjetunion, legen auch heute noch Wert darauf, eine kampfkraftige Infanterie zu besitzen. Darüber hinaus werden auch die Angehörigen aller anderen Waffengattungen bewußt infanteristisch ausgebildet. Diese Tatsache wird zuweilen — und manchmal mit Absicht — gegenüber der Publizität für die Nuklearwaffen in den Hintergrund gestellt.

Wären die Generalstäbe und die politischen Führungsgremien des Auslandes der Auffassung, daß der Einsatz von A- und H-Bomben allein einen Krieg entscheiden würde — wir dürften sicher sein, daß sie für ihre Infanterie *keinen Rappen mehr riskierten*. Es dürfte ferner als gewiß angenommen werden, daß in Deutschland und in Oesterreich verzichtet worden wäre, mit Milliardensummen neue und im Kerne vor allem infanteristische Armeen aufzubauen.

Halten wir fest, und fassen wir zusammen: *Es gibt auf der ganzen Welt kein Land, eingeschlossen die A- und H-Bomben besitzenden Großmächte, das der Nuklearwaffen wegen auf den infanteristisch geschulten Einzelkämpfer verzichten würde. Wir kennen auf der ganzen Welt keine Armee, die nicht in verstärktem Maße und andauernd bestrebt ist, die Schlagkraft ihrer Infanterie zu verstärken.*

Nun wäre es aber falsch und unklug, aus dieser Feststellung zu schließen, daß in einem Kriege der Zukunft die Nuklearwaffen überhaupt nicht eingesetzt würden. Daß man im vergangenen Zweiten Weltkrieg auf das Giftgas verzichtete, darf kaum als Beweis für diese durch nichts erhärtete Auffassung angesehen werden. Es war doch so gewesen, daß in der ersten Phase des Zweiten Weltkrieges Deutschland und in der Schlußphase die Alliierten genügend Mittel besaßen, um einen offensiven Bewegungskrieg zu führen und ihren Gegnern aufzuzwingen. *Das Giftgas war die Waffe des Stellungskrieges. Nuklearwaffen, Raketen, Panzer und Flugzeuge aber gehören zu den Mitteln des Bewegungskrieges.*

Mit dem Einsatze aller modernen Zerstörungsmittel, die heute vorhanden sind und morgen in vermehrter und noch wirksamerer Form vorhanden sein werden, muß bestimmt gerechnet werden.

Und nun ist es an der Zeit, daß wir die eingangs zitierte Frage beantworten, indem wir gleichzeitig den scheinbaren Widerspruch zwischen Kriegführung mit Nuklearwaffen und den Bemühungen für eine schlagkräftige Infanterie abklären. Wir können das so formulieren: *Weil mit dem Einsatz der A- und H-Bomben gerechnet werden muß darf die Infanterie nicht abgebaut werden. Nur sie, nur der hervorragend ausgebildete und bewaffnete Einzelkämpfer, wird in der Lage sein, die vernichtende Kraft modernster Kampfmittel zu ertragen und zu überstehen. Nur der Mensch wird nach der Explosion dieser Bomben zum Angriff schreiten und besetzen oder umgekehrt den Infanterieangriff abwehren und halten können.*

Nicht die Bombe, nicht das Flugzeug, nicht der Panzer und nichts als der Mensch wird letztlich bestehen und entscheiden!

Aus diesem Grunde fordert der Artikelschreiber in der erwähnten ausländischen Zeitschrift: «Wer schneller und besser schießt — bleibt länger leben!»

Wenn wir das wissen und richtig erfassen, besteht für keinen unter uns die Notwendigkeit zu resignieren. *Unsere Armee ist im Zuge, ihre Ausrüstung und Bewaffnung den Anforderungen des Krieges von morgen anzupassen.* Ihre organisatorische Neuordnung wird vorbereitet. An uns — Vorgesetzten und Untergebenen — liegt es, die gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten voll auszunützen. Dieses Wissen macht uns auch stark gegen die zielbewußt gesteuerte «Aufweichungspropaganda» gegen den «Atomtod», deren Endziele es ist, die freien Völker schwach zu machen und sie den Glauben an ihre Kraft und ihre Eigenständigkeit verlieren zu lassen.

Es handelt sich für uns darum — wir wollen auch das deutlich sagen —, zu überstehen und zu widerstehen. *Wir können einen Krieg nicht gewinnen, aber wir können ihn überleben, um dann in seiner zweiten Phase einen systematischen Kleinkrieg gegen den Angreifer und Besetzer zu führen.* Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin, und sie zeigt uns an vielen Beispielen, daß in der Regel nicht der Angreifer Sieger bleibt, und sie zeigt uns auch, daß der Kleine gegenüber dem Großen nicht wehrlos ist, wenn er sich wehren will.

Wir sollten uns keiner Selbsttäuschung hingeben: es ist wichtig, daß wir Soldaten moderne Waffen und Geräte besitzen. Wichtiger noch ist aber, daß wir diese Mittel auch wirksam einsetzen können und daß wir unseren — sogar im Zeitalter der Atomkriegführung! — besten Verbündeten, das Gelände, auszunützen verstehen. *Letzten Endes sind es doch wir — Du und ich — die wir auf uns allein angewiesen sind. In verzweifelten Lagen rettet uns kein Panzer und kein Flugzeug, sondern unser eigenes Können.* H.

